

„Jugend muss von Jugend geleitet werden“

DSJ-Urgestein Jörg Schulz gibt im Interview spannende Einblicke in seine lange Laufbahn im Schach

Jörg Schulz gilt als Inbegriff für das Jugendschach in Deutschland. Noch heute, mehrere Jahre nach seiner Entlassung als Geschäftsführer der Deutschen Schachjugend (DSJ) ist er als Wissensträger und Organisator gefragt. Daneben gilt der gelernte Historiker aber auch als gut darin, unbequeme Fragen zu stellen. Harald Schneider-Zinner von der Chess Sports Association (CSA) fühlte Jörg Schulz im Schachgeflüster Podcast Interview auf den Zahn.

Hallo Herr Schulz, Sie sind seit eineinhalb Jahren Vorsitzender der Deutschen Schulschachstiftung. Wie ist es derzeit ums Schulschach bestellt?

Mittlerweile ist nach Corona vieles wieder in Gang gekommen, gerade im Grundschulbereich. Viele Schulen haben den Wert von Schach erkannt. Probleme gibt es, wenn man AG-Leiter aus den Vereinen gewinnen will. Wir sind also verstärkt darauf angewiesen, dass Lehrer und Lehrerinnen selbst den Schachunterricht durchführen. Mit unserem Schulschachkongress und den Schulschachpatentkursen können wir den Lehrern ein hervorragendes Ausbildungsangebot machen und sie auf den neuesten Stand der Didaktik bringen.

Gelingt es, die Kinder und Jugendlichen auch in die Vereine zu bekommen?

Teilweise. Ich habe das Gefühl, dass die Vereine zum Teil das vorhandene Potenzial einfach nicht nutzen. Oft höre ich Klagen von Lehrern, dass in ihren Schulen Interesse am Schach besteht, aber die Schüler keinen Verein finden. Die Vereine müssten stärker in die Schulen reingehen und Angebote unterbreiten. Vielleicht mal ein Simultan anbieten oder eine Trainingsstunde machen. Die Schüler müssen erkennen, dass Schulschach zwar ein tolles Angebot ist, dass man aber den Verein braucht, wenn man mehr über Schach wissen will.

Ihre Wurzeln liegen in der Schulschachgruppe des Matthias-Claudius-Gymnasiums in Hamburg. In die Jugendarbeit eingestiegen sind Sie schon als 14-Jähriger. Erzählen Sie uns doch ein wenig über diese Anfänge.



Jörg Schulz
Foto: Otto Borik

Ich bin Hamburger Jung, und in Hamburg gibt es seit Ewigkeiten eine enge Verbindung zwischen Schule und Verein. So war das auch mit dem Matthias-Claudius-Gymnasium, das eng mit dem SC Concordia verbunden war. Ich kam über eine Werbeveranstaltung in die Schachgruppe hinein. Mein Bruder, der zwei Jahre älter war, hat das dann relativ schnell wieder aufgegeben. Ich bin halt hängen geblieben. Später habe ich dann in der Schachgruppe jüngere Kinder trainiert. Das fand ich spannender als selbst der große Schachspieler zu werden. Die ganze Gruppe wurde vom Engagement älterer Schüler getragen.

Vom Schulschach sind Sie ins Vereinsleben eingestiegen und haben mit 19 Jahren einen eigenen Schachclub gegründet, Diogenes Hamburg. Wie kam es dazu?

Der älteren Generation fällt es ja oftmals schwer, einzusehen, dass ihre schachliche Leistung vielleicht nicht mehr top ist und dass jüngere Leute an ihrem Stuhl sägen. So war es auch bei Concordia. Wir Jugendlichen haben irgendwann aus Leistungsgründen einen Generationenwechsel bei der Mannschaftsaufstellung eingefordert, was aber auf der Erwachsenenenseite nicht eingesehen wurde. So kam es dazu, dass wir uns selbstständig gemacht haben.

1979 sind Sie Vorsitzender des Hamburger Schachjugendbundes geworden und als solcher zu Bundeskongressen und Jahreshauptversammlungen gefahren. Es heißt, Sie waren ziemlich überrascht, dass dort lauter Rentner saßen und die Jugendarbeit verantworteten?

Für mich war das tatsächlich ein Schock, als ich zum ersten Mal auf eine Jugendversammlung der Deutschen Schachjugend gefahren bin und von lauter Rentnern umgeben war, die angeblich für das Jugendschach sprachen. Ich habe es mir nicht nehmen lassen, die ältere Generation ein bisschen durch jugendliche Attacken zu provozieren. Mittlerweile hat sich das aber gewandelt. Die Deutsche Schachjugend ist ein sehr dynamischer, junger Verband, in dem man Wert darauf legt, dass immer wieder junge Leute den Weg in die Funktionen finden. Jugend muss von Jugend geleitet werden. Ich habe mir als älterer Funktionär daher schnell abgewöhnt, von meiner eigenen Interessenlage her abzuleiten, was Jugendliche heutzutage wollen.

Für wie viele Mitglieder ist die Deutsche Schachjugend zuständig, und wie ist die Altersstruktur?

Wir repräsentieren rund ein Drittel der gemeldeten Mitglieder im Deutschen Schachbund, also ca. 30.000 Kinder und Jugendliche. Wir haben die Situation, dass es zwar im Kinderbereich einen starken Zuwachs gibt, aber mit der Pubertät einen großen Knick. Da verliert der Sport insgesamt viele Mitglieder, nicht nur im Schach. Dementsprechend ist die große Aufgabe, den Übergang aus der Jugend in den Erwachsenenbereich besser zu gestalten. Es braucht mehr Angebote, wie zum Beispiel im Hochschulschach. Wer in eine Unistadt zieht, sollte dort eine Schachgruppe finden. Leider wird der Studentenbereich im deutschen Schach vernachlässigt. Um das abzufedern, könnte es sinnvoll sein, über neue Mitgliedschaftsmodelle nachzudenken.

Was meinen Sie mit Mitgliedschaftsmodellen?

Zurzeit kann man ja nur DSB-Mitglied sein, wenn man Mitglied in einem Schachverein ist. Es wurde schon oft über die Al-

ternative einer Einzelmitgliedschaft im DSB nachgedacht. Das wurde aber immer wieder schnell verworfen, weil man Angst hatte, dass dadurch den Vereinen Mitglieder entzogen werden. Mir scheint ein solches Modell sinnvoll zu sein. Damit kann man Jugendlichen, die durch eine neue Lebenssituation aus ihrem Vereinsumfeld herausgerissen wurden, trotzdem das Angebot geben, weiter Mitglied in der Schachfamilie zu sein. Und natürlich muss man dann auch Angebote für diese Einzelmitglieder schaffen.

Stimmt es, dass Sie sich Ihre Rolle als DSJ-Geschäftsführer selbst eingerichtet haben?

Das kann man schon so sagen. 1988 habe ich auf dem Bundeskongress die Schaffung einer vollen Stelle eingefordert und bin dann 1990 DSJ-Geschäftsführer geworden. Das ist wohl ein Unikat, dass ich sozusagen meine eigene Stelle selbst geschaffen habe. Es gab aber eben die Erkenntnis, dass die vielen Aufgaben und Angebote der DSJ durch die Mitarbeiter der Geschäftsstelle nicht mehr alleine bewerkstelligt werden können. Damals war für mich nicht absehbar, dass ich diese Rolle ausführen wollte. Ich habe zu dieser Zeit noch an meiner Doktorarbeit gesessen und wollte eigentlich beruflich in den historischen Bereich gehen. **Die DSJ trägt jährlich die Deutschen Jugendmeisterschaften (DJEM) als Zentralveranstaltung aus, mit zuletzt etwa 1300 Teilnehmern. Wie hoch ist der organisatorische Aufwand?**

Immens. Die zentrale Durchführung war eine der wichtigsten Veränderungen, die wir in der DSJ angestoßen haben und die auch bis in die Vereine hineinstrahlt. Früher hatten wir für jede Altersgruppe einen regionalen Ausrichter. Irgendwann haben wir gesagt, wir können höhere Effekte erzielen, wenn wir die Meisterschaften zusammen an einem Ort ausrichten. Die erste Ausrichtung war damals in Pinneberg in einer Kaserne, die ihre Soldaten komplett zwei Wochen lang in den Urlaub schickte. Wir haben dann auch ein Rahmenangebot erstellt, damit die Kinder sich austoben und bewegen können. Mittlerweile ist die DJEM das Kernstück der Deutschen Schachjugend.

Für ein solches Turnier braucht man ein funktionierendes Team. Eine Ihrer großen Stärken ist es, Helfer hinter sich zu vereinen. Wie gelingt Ihnen das?

Bei der DSJ haben wir stets nach Formaten gesucht, um junge Leute an den Verband heranzuführen. Wichtig ist nur, wenn man solche Formen der Teilhabe schafft, dass man dann auch die Interessen und Wünsche der Jugendlichen ernst nimmt. Ich kann mich noch gut an einen Jugendsprecher erinnern,

der mir gesagt hat: Jetzt sag mir doch mal, was ich tun soll! Und meine Antwort war zu seinem Entsetzen: Was willst du denn tun? Jahre später hat er erkannt, dass das genau der richtige Weg war. Wenn die jungen Leute dann Ideen entwickelt haben, ist es natürlich auch wichtig, die Umsetzung zu unterstützen. Selbst wenn wir von der Idee nicht so überzeugt sind, muss man ihnen die Chance geben, diese umzusetzen, und nimmt sie halt ein bisschen dabei an die Hand. Wir können nicht über die Köpfe der Jugend hinweg arbeiten. Das ist, glaube ich, ein Grundsatz, den jeder Verein beherzigen muss.

Ein großer Schwerpunkt der DSJ ist der Ausbildungsbereich. Welche Akzente konnten Sie in den letzten Jahren setzen?

Begonnen hat alles mit dem Schulschachpatent. Dann haben wir gemerkt, dass die Altersgrenzen, ab denen Kinder mit Schach in Berührung kommen, immer weiter sinken. Deshalb haben wir das Kinderschach-Patent ins Leben gerufen. Dann kam das Mädchenschach-Patent dazu, um den Vereinen zu helfen, mehr Mädchen zu gewinnen und zu halten. Als nächstes ist die DSJ-Akademie entstanden: Ein Ausbildungswochenende für Vereine, in dem wir einzelne Themenbereiche des Vereinslebens vom Spielbetrieb über rechtliche Themen bis hin zur Öffentlichkeit beleuchten. Unser Ziel ist es, den Vereinen über die Ausbildung zu helfen, besser zu werden.

Welche Bemühungen gibt es zur Förderung des Mädchenschachs, und wie hoch ist der Mädchenanteil zurzeit?

Viele Mädchen sind im Verein Einzelkämpferinnen. Wir haben deshalb neben dem Mädchenschach-Patent auch Mädchen camps ins Leben gerufen, um ihre Widerstandskraft zu stärken und ihnen den Spaß am Schach zurückzugeben. Ein weiterer Schritt war die Betreuerinnenausbildung. Wir lassen die Camps von den Betreuerinnen selbst organisieren, das heißt wir haben sozusagen gleich den Praxisteil mit dabei. Wir als Funktionsträger sind nur Zuschauer und helfen abends beim Auswerten. Was den Mädchenanteil angeht, steigt er sachte, aber er steigt. Wir lagen über viele Jahrzehnte bei um die 10 Prozent. Jetzt sind wir bei 17 Prozent. Es ist aber noch ein weiter Weg. Wichtig sind eigene Angebote für Mädchen, bei denen sie auch über das reine Schach hinaus etwas machen dürfen. **Eine schwierige Zeit muss für Sie die Phase unter Ullrich Krause und Marcus Fenner gewesen sein, in der Sie als DSJ-Geschäftsführer entlassen wurden. Rückblickend schlitterte das deutsche Schach unter dieser Führung in eine seiner größten Krisen. Wie geht es Ihnen mit einigem Abstand damit?**

Es ist nicht ganz einfach, darüber zu reden. Die Funktionsträger, die damals gejubelt haben, dass sie den Kritiker Jörg Schulz endlich losgeworden sind, sind heute alle Geschichte. Der Präsident ist beim Kongress nicht entlastet worden, und der Geschäftsführer wurde gefeuert. Der Deutsche Schachbund wird noch lange Zeit brauchen, um aus dieser Misere wieder rauszukommen. Obwohl die Jugend mein Hauptsteckenpferd war, habe ich immer Input in den Schachbund reingegeben und beispielsweise die Leistungssportkonzeption und die Breitensportkonzeption mit erarbeitet. Ich gestehe ein, dass ich ein kritischer Mensch bin, der nicht dazu geeignet ist, ein Mitläufer zu sein. Aber ein Präsident ist auch nur ein Teil des Ganzen. Und wenn der schlechte Vorschläge macht, dann muss man ihm das auch sagen dürfen.

Wie war Ihr Verhältnis zum Ex-Geschäftsführer Fenner?

Ich habe versucht, ihm zu helfen, ihn zu beraten, da er ja von außen kam und von den Strukturen im DSB nichts wusste. Aber Fenner ging immer in Abwehrhaltung. Er wollte die Schachjugend klein halten, um selbst stark zu sein. Sein Führungsstil ging so weit, dass die Präsidiumsmitglieder nicht mehr mit den Mitarbeitern in der Geschäftsstelle reden durften, sondern dass alles über ihn laufen musste. Letztlich wurden dann auch die übrigen Mitarbeiter rebellisch, was das Ende von Fenner besiegelte. Leider hat sich Krause so auf seinen Geschäftsführer fixiert, dass er alles andere ausgeblendet hat. Das war dann sein Verderben. Glücklicherweise bin ich damit aber keineswegs, ich spüre eher Entsetzen und Wehmut. Aber die Schachjugend ist nach wie vor am Leben. Eines der Ziele, mich loszuwerden, war ja auch, die Schachjugend kaputt zu machen. Und das hat zum Glück nicht funktioniert.

Welche Entwicklungen sollte der Schachsport aus Ihrer Sicht in den nächsten Jahren nehmen, und wie wollen Sie sich persönlich einbringen?

Wir müssen uns mehr Gedanken darüber machen, dass der reine Spielbetrieb nicht alles im Schachsport ist. Viele Funktionäre haben nur den Spielbetrieb im Kopf. Wenn sie eine Meisterschaft erfinden können, sind sie happy. Aber Schach ist mehr als ein reiner Sport. Wir sind Kultur, wir sind Bildung. Ich persönlich nehme mich aktuell etwas zurück, weil ich nicht derjenige sein will, der immer auftaucht und sagt, wie es gehen soll. Zuletzt wurde ich gebeten, den Ausbildungsbereich der Deutschen Schachjugend weiter auszubauen. Wir sind bestrebt, eine eigene C-Trainer-Ausbildung auf die

Vulkanausbruch auf Island, Schachturnier nicht abgebrochen

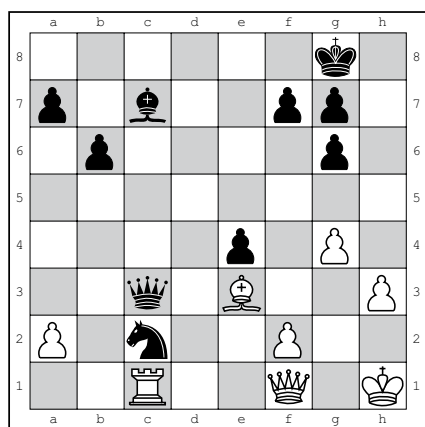
Innerhalb von vier Monaten ist auf Island ein Vulkan zum vierten Mal ausgebrochen. Das zur gleichen Zeit in der isländischen Hauptstadt Reykjavik stattfindende Schachturnier Reykjavik Odoen lässt sich davon nicht aus der Ruhe bringen. Das Vulkangebiet liegt etwa 40 Kilometer von Reykjavik entfernt am südwestlichen Zipfel der Insel. Das Open (16. bis 21. März) ist gut besetzt, unter den 401 Teilnehmern aus 49 Ländern sind 27 GM, 32 IM, 5 WGM und 2 WIM.

Russisch C 42

A. Adhiban (IND, 2541)

A. Domalchuk-Jonasson (ISL, 2355)

1. e4 e5 2. Sf3 Sf6 3. Sxe5 d6 4. Sf3 Sxe4 5. d4 d5 6. Ld3 Ld6 7. 0-0 0-0 8. c4 c6 9. cxd5 cxd5 10. Sc3 Sxc3 11. bxc3 Lg4 12. h3 Lh5 13. Tb1 b6 14. Te1 Sc6 15. Kh1 Te8 16. Le3 Lc7 17. g4 Lg6 18. Lxg6 hxg6 19. Lg5 Txe1+ 20. Dxe1 Dd7 21. Df1 Te8 22. Te1 Te4 23. Le3 Dd6 24. Dg2 Da3 25. Sg5 Dxc3 26. Df1 Sxd4 27. Sxe4 dxe4 28. Tc1 Sc2



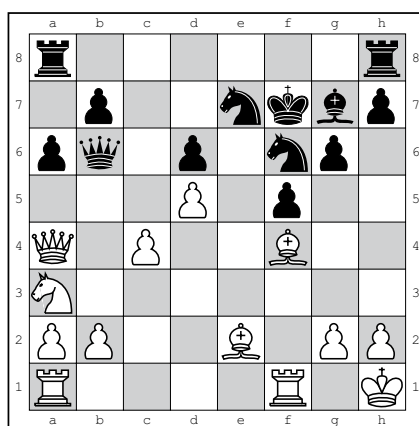
29. Dd1 De5 30. f4 exf3 31. Txc2 Dxe3 32. Txc7 f2 33. Dd8+ und wegen 33. ...Kh7 34. Dh4+ Dh6 35. Dxb6+ gxh6 36. Txf7+ Kg8 37. Txf2 1:0

Sizilianisch B 32

A. Pourkashiyan (USA, 2270)

Y. Naudin (FRA, 1912)

1. e4 c5 2. Sf3 Sc6 3. d4 cxd4 4. Sxd4 e5 5. Sb5 d6 6. S1c3 a6 7. Sa3 Le6 8. Sd5 Lxd5 9. exd5 Sce7 10. c4 f5 11. Le2 g6 12. 0-0 Sf6 13. f4 Db6+ 14. Kh1 exf4 15. Lxf4 Lg7 16. Da4+ Kf7



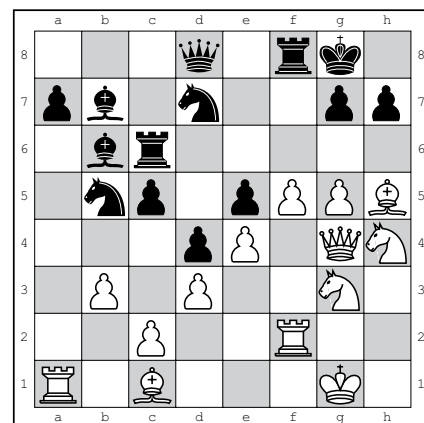
Bis jetzt wurden keine außergewöhnlichen Züge gespielt. Ab jetzt zieht die neuerdings für die USA spielende Iranerin (sie ist verheiratet mit dem amerikanischen Großmeister Hikaru Nakamura) vom Leder: 17. c5! Dxc5 18. Tac1 b5 19. Da5 Dd4 20. Lxd6 Sfxd5 21. Lf3 Tad8 22. Dxa6 Da4 23. Lxd5+ Sxd5 24. Db7+ Ke6 und wegen 25. Tfe1+ mit Mattangriff 1:0

Réti-Eröffnung A 07

P. Pultinevicius (LTU, 2575)

A. R. Mendes (CAN, 2309)

1. Sf3 d5 2. g3 Sd7 3. Lg2 e5 4. d3 Sgf6 5. 0-0 Ld6 6. Sc3 c6 7. e4 d4 8. Se2 0-0 9. Se1 c5 10. h3 Dc7 11. f4 b6 12. f5 Se8 13. g4 f6 14. h4 Le7 15. g5 fxg5 16. hxg5 Dd8 17. Sf3 La6 18. Tf2 Sd6 19. Lf1 De8 20. Sg3 Tc8 21. b3 Ld8 22. Sh4 b5 23. a4 Lb7 24. Le2 Lb6 25. axb5 Sxb5 26. Lh5 Dd8 27. Dg4 Tc6



28. f6 Sd6 29. Sgf5 Sxf5 30. Sxf5 g6 31. Lxg6 hxg6 32. Sh6+ Kh7 33. Dh4 Dc7 34. Sf7+ Kg8 35. Dh8+ Kxf7 36. Dh7+ Ke6 37. De7 matt 1:0

Damengambit D 12

J. Moussard (FRA, 2621)

D. Ragnarsson (ISL, 2337)

1. c4 c6 2. Sf3 d5 3. e3 Sf6 4. d4 Lf5 5. Sc3 e6 6. Sh4 Lg6 7. Le2 Sbd7 8. 0-0 Ld6 9. g3 dxc4 10. Sxg6 hxg6 11. Lxc4 Da5 12. e4 b5 13. Ld3 b4 14. Sb1 e5 15. Sd2 exd4 16. Sc4 Dc5 17. Ld2 Le7 18. Te1 Se5 19. Lxb4 Dxb4 20. Sxe5 Dc5 21. Da4 Kf8 22. f4 Tc8 23. Db3 Es droht Dxf7 matt und 23. ...Sd5 scheitert an der Springergabel auf d7 1:0

Beine zu stellen. Außerdem wurde ich jetzt angelockt, um bei der ChessSports Association aktiv zu werden. Und ich habe ja noch den Vorsitz in der Schulschachstiftung. Ich bin aber kein Freund davon, dass Leute zu viele Ämter haben, deshalb wird wohl auch bei mir kaum noch etwas dazukommen. Das ist auch, glaube ich, eine Krankheit des Funktionärswesens, dass die Leute Ämter anhäufen, statt sie auf viele Schultern zu verteilen.

Und privat?

Ich habe in meinen dreißig Jahren in Berlin in der Schachjugend sehr viel von meinem Privatleben zurückgestellt. Das soll jetzt nicht heroisch klingen, sondern es war eine bewusste Entscheidung. Ich habe mein Hobby zum Beruf machen können. Jetzt beginne ich aber wieder, verstärkt ins Theater zu gehen und einige Sachen wiederzuentdecken, die ich zwischendurch verschüttet hatte.

Viel Spaß dabei und herzlichen Dank für das Gespräch!

Anzeige

SCHACH TICKER

Nationale und internationale Nachrichten

www.schach-ticker.de

WAS SONST ?

Die Top-Adresse im Internet